



LÜBECKISCHE BLÄTTER

30. Oktober 2004 · Heft 17 · 169. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Ich-Identität und ihre Konstruktion oder „Felix Krull“: Schelm-Hochstapler-Künstler

Kolloquium der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft 2004

Ein Bericht von Antje Peters-Hirt

Vom 16. bis 19.9.2004 tagte wie gewohnt die Deutsche Thomas-Mann-Gesellschaft im Lübecker Rathaus. „Felix Krull“ hieß das Thema, passgenau 50 Jahre nach dem Erscheinungstermin des – fragmentarisch gebliebenen – Romans in der endgültigen Fassung von Teil I. Nicht genug, dass zehn Vorträge ihr Publikum zu unterhalten suchten und das Buddenbrookhaus die Ausstellung Szenen einer schönen Welt zeigte, darüber hinaus gab es ein interessantes Rahmenprogramm, das zusammen mit den jungen Thomas-Mann-Forschern das Ereignis komplettierte.

Dass der Krull ernst zu nehmen ist, wusste man spätestens seit Hans Wyslings außerordentlicher Monographie „Narzissmus und illusionäre Existenzform“ (1990) opus magnum des zu früh Verstorbenen, dem im Laufe des Kolloquiums ein ums andere Mal Referenz erwiesen wurde.

Krull jetzt nach 50 Jahren – respektive nach 100, nimmt man die Idee, erste Gedanken und Entwürfe Thomas Manns hinzu – auf die Agenda zu setzen, war fällig und mehr als eine noble Geste. Man liest den Krull heute abgeklärter und verständnisvoller; er ist mehr und zugleich weniger, als es zwischenzeitlich schien.

Der Roman ist alles in einem: Abgeklärte Summe und – scheinbar – unfertig, durchheitert und melancholisch, anti-quiet und modern, Leichtgewicht aber mit Tiefenschärfe; er stellt sich als Hochstapler- und Künstlergeschichte dar, die sich zu einem mythologisch-analyti-

schem Roman entwickelt; die Goethe-Imitation, die Parodie auf den Bildungsroman, das Autobiographische, die Schopenhauerische Philosophie, Kerényi's Hermes und schließlich das Exil als Erfahrung, all das ist vorhanden: „Was mich



aber stilistisch bezauberte, war die noch nie geübte Autobiographische Direktheit, ... und ein phantastischer geistiger Reiz ging aus von der parodistischen Idee, ein Element geliebter Überlieferung, das Goethisch-Selbstbildnerisch-Autobiogra-

phische, Aristokratisch-Bekannerische, ins Kriminelle zu übertragen.“ Wie gut, dass der alte Thomas Mann trotz aller Zweifel und Verzweiflung an Felix Krull festgehalten hat.

Das Werk und seine Kontextualisierung standen naturgemäß im Mittelpunkt der Tagung. Neu war das hochkarätige literarische Beiprogramm. Der Frankfurter Schriftsteller Martin Mosebach war mit seiner Hochstaplergeschichte „Der Nebelfürst“ eingeladen und die Literaturkritikerin Sigrid Löffler aus Berlin angereist.

„Ich kann wieder einmal nicht anfangen“

Anschaulich führte der Leiter des Thomas-Mann-Archivs Zürich, zugleich Herausgeber des „Krull“ in der Großen Frankfurter Ausgabe (2005), Thomas Sprecher, zunächst in einem Werkstattgespräch in die Geheimnisse der Editionsphilologie gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin Monika Bussman ein.

Hermes, des Verbindenden, bediente Sprecher sich in seinem weiteren Referat: *Ein junger Autor hat es begonnen, ein alter setzt es fort. Felix Krull im Gesamtwerk Thomas Manns*, der um Thomas Manns intertextuelles Spiel von 1905 bis 1953 kreiste. Sprecher stellte die Arbeit von fast 50 Jahren mustergültig in Sprache und Diktion in einen tieferen Zusammenhang von Arbeitsphasen, „Unterbrüchen“, und Zweifeln; es sei das Buch der Vorab-Lesungen und Vorabdrucke par excellence. Das Künstler- und Hochstap-

Eine Party besonderer Art auf der A 20

Am 3. Oktober dieses Jahres war es endlich so weit: mit Begeisterung erwartet von Vertretern des fließenden Autoverkehrs zwischen West und Ost, mit Bedauern gesehen von Naturschützern und Liebhabern einer einmaligen Landschaft, dem „Amazonas des Nordens“, eröffnete der Brückenschlag über die Wakenitz eine neue Autobahn-Dimension, die Ost-West-Achse der Ostsee-Autobahn zwischen Schleswig-Holstein und Polen. Während 50 000 Menschen bei volkstümlicher Nahrung wie Krustenbraten, Würstchen vom Grill, Wasser und Milch, am Tage ein Fest feierten, machten sich zwei Lübecker, angewiesen auf die öffentlichen Verkehrsmittel der Stadt, gegen Abend mit der Linie 4 auf nach Groß Grönau, um einen Blick auf den neuen Verkehrsweg zu werfen und den Sonnenuntergang des herrlichen Oktobertages zu genießen.

Zu Fuß ging es auf der B 207 bis zu der Brücke über die A 20. Ein schmales Treppchen, nicht für die Öffentlichkeit gedacht, führte herunter zur Autobahn, die sich mit ihren vier Spuren leer, fast leer zeigte. Einzelne Radfahrer, Skater, Wanderer verloren sich in der Ferne, die Wakenitz und ihrer Brücke zustrebend. So genossen auch die zwei Lübecker ein nie zu wiederholendes Erlebnis, auf einer noch unbefahrenen Straße, ihrem zartkörnigen Belag, erste nicht sichtbare Spuren zu legen ohne die Gewalt vielfacher PS, ganz einfach 2 MS, die keine Ab- oder Eindrücke hinterließen. An der Brücke über die Wakenitz war bereits Feierabend, hinter verschlossenen Gittern wurde die Überführung schon für die kommende Arbeitswoche vorbereitet. Der Rückweg führte in den Sonnenuntergang auf leerer Autobahn, die zügiges Walken erlaubte, zwischen Hügeln und Böschungen, bewachsen mit Gras und Kamillefeldern. Ein unvergessliches Erlebnis hatte reichlich Glückshormone freigesetzt. Vor einem Anwesen in Groß Grönau baten einige Stauden weißen Phloxes um Mitnahme. Sie haben in Eichholz ein neues Zuhause bekommen, danke dem unbekannten Spender!

Gerda Schmidt

lerbuch der Frühzeit habe später die zu kurzen Beine Goethes verloren und – schöne – Hermes-Beine bekommen. Nach 40 Jahren sei dann wieder – melancholisch gefährdete – Krull-Zeit: der Autor habe den „Erwählten“ fertig, schreibe gegen den Tod an. Die Psychoanalyse und die Mythologie mischten sich ein. Identitätsfragen rückten in den Vordergrund. Thomas Mann nehme unterschiedliche Fäden wieder auf. „Er ist eher Weber als Maurer“, so Sprecher. Trotz aller Zweifel schließe Thomas Mann als „Mann des



Fertigmachens“ den ersten Band Ende 1953 ab.

Felix Krull stelle für Thomas Mann ein Integrationswerk dar. Der Autor fasse sprechend bzw. schreibend sein Leben zusammen, binde Stücke aneinander und bilde Einheiten, damit die so dringend benötigte Kohärenz entstehe. Er schaffe Verbindungen „hermetischer Intertextualität“ und bleibe gleichwohl „ein hoffnungsloser Schuldner des Unendlichen“, schloss Sprecher. Mehr lasse sich mit Krull nicht leisten, auch nicht für einen „Psychopathen der Beendigung“.

„Eine moderne Seelilie“

Malte Herwig, Oxford, (vgl. Lübeckische Blätter 13, 2004, Seite 193 ff.) arbeitete in seinem Vortrag *Nur in der Jugend gestielt. Die langen Wurzeln des Felix Krull* im Bereich der Naturgeschichte heraus, die nämlich Jahrtausende in die Vergangenheit reichten. Durch seine na-

turwissenschaftlichen Exkurse, so Herwigs These, überwand Thomas Mann seine Schwierigkeiten bei der Weiterführung des Romans.

Die „Inspektionsfahrt“, eine Goethe-Imitation“, knüpfe an Faust an, sei aber auch als Selbstzitat aus „Lotte in Weimar“ zu verstehen und Professor Kuckuck steige tief in die Entwicklungsgeschichte hinab, um bei Krull selbst als Inbegriff des schönen Menschen anzukommen. Thomas Mann sei hier in seinem Element, die Evolution nämlich zum Schönen hinzuentwickeln und mithin unter der Hand Biologie und Mythos zu verbinden. Herwig zog verschiedene Lektüren Thomas Manns heran und zeigte, dass das Kuckuck-Gespräch – entgegen Wyslings Darstellung – als ein nach Vorlage Goethes eingefügtes Kompositionselement zur Vorbereitung auf das Erscheinen der Schönheit in Gestalt der beiden Damen Kuckuck diene. Thomas Mann benutze inhaltlich und stilistisch Elemente aus der Naturwissenschaft, der populärwissenschaftlichen Literatur und der modernen Literatur der Jahrhundertwende, um z. B. in der Seelilie eine autobiographische Chiffre für Felix Krull dem Professor in den Mund zu legen: „Die Seelilie ist aber keine Blume, sondern eine festsitzende Tierform der Tiefsee ... Der Haarstern von heute, Nachkomme der frühen Seelilie, sitzt nur noch in seiner Jugend an einem Stiele im Grunde fest. Dann macht er sich frei, emanzipiert sich und abenteuernd ... an den Küsten herum ... so eine moderne Seelilie, haben Sie sich vom Stengel gelöst und gehen auf Inspektionsfahrt“.

Ein Tier statt einer Blume repräsentiere ein biologisches Entwicklungsmuster analog zum forschenden Künstler. Herwig zeigte die zusätzliche Anbindung seiner These an die Literatur der Zeit am Beispiel von Arno Holz, der sich auf den populärwissenschaftlichen Schriftsteller Bölsche beziehe. Bei Bölsche fand Herwig Ausführungen über die Herkunft des Menschen, die in der Allsympathie Kuckucks mündeten, wie überhaupt das ganze Werk Bölsches einen quasi panerotischen Grundton vorformuliere, der dann in einem kosmischen Panerotizismus Manns gipfele.

Herwig stellte den Zusammenhang mit dem Frühwerk her, in dem er auf die Skizze „Vision“ verwies, in der sich erste Zeichen des Alls, das durch Lichtwellen zum kosmischen Fest anschwellt, fänden; eine Vision, die über diese narzisstischen Anfänge hinaus von Thomas Mann im Alter auf geläutert-humane Weise den

Einladungen

Sehr geehrte Mitglieder,

verweisen darf ich zunächst auf das allen Mitgliedern am 22. Oktober versandte Schreiben.

Stiftungsfest am 5. November 2004

Melden Sie sich bitte umgehend in unserem Büro Königstraße 5 oder telefonisch unter 7 54 54 an.

Beratungsversammlung am 24. November 2004 um 19 Uhr im Großen Saal Königstr. 5

Tagesordnung

1. Genehmigung der Jahresrechnung 2003 und Entlastung der Vorsteherschaft
2. Genehmigung des Haushaltsvoranschlages für 2005
3. Satzungsänderung der Gesellschaft in § 9 Absatz 2
4. Aufnahme als Tochtervereine
 - a. theater partout
 - b. Anwohner-Verein Buntekuh e. V.
 - c. Förderverein Bürgerhaus Vorwerk/Falkenfeld e. V.
5. Berichte des Direktors und von Vorstehern
6. Verschiedenes

Die Jahresrechnung 2003 und der Haushaltsvoranschlag 2005 liegen in unserem Büro für die Mitglieder zur Einsicht aus.

Aufgrund der Anregung eines Mitgliedes wird folgende Änderung des Absatzes 2 unserer Satzung vorgeschlagen:

Die Beratungsversammlung wird von der Vorsteherschaft durch Veröffentlichung in den „Lübeckischen Blättern“ mindestens **fünf** (bisher zwei) Wochen vorher – unter Angabe der Tagesordnung einberufen. Sie muss einberufen werden, wenn mindestens 50 Mitglieder die Einberufung unter Angabe der Gründe schriftlich verlangen.

Anträge zur Ergänzung der Tagesordnung oder ergänzende Anträge zu bereits mitgeteilten Tagesordnungspunkten müssen schriftlich spätestens drei Wochen vor dem Tag der Beratungsversammlung bei dem Direktor eingehen. (Bisher: Vorschläge zur Tagesordnung müssen schriftlich spätestens eine Woche nach dem Erscheinungsdatum der Lübeckischen Blätter mit der ersten Einberufung bei dem Direktor eingehen).

Wenn Sie besondere Wünsche zu den Berichten des Direktors oder der Vorsteher haben, sollten Sie uns diese bitte bis zwei Wochen vor der Versammlung schriftlich mitteilen.

Ein kleiner Imbiss wird gereicht. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Vorsteherschaft und ich würden uns sehr freuen, wenn viele Mitglieder das Stiftungsfest und die Beratungsversammlung besuchen würden.

Helmut Wischmeyer, Direktor

Dienstagsvorträge

- | | | |
|--------|---|--------------------|
| 02.11. | Dr. Norbert Fischer
Im Antlitz des Meeres: Kulturlandschaft Nordseeküste
gemeinsam mit der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck | |
| 09.11. | Dr. habil. Heinz-Dieter Krausch, Potsdam
Die Einführung von Zierpflanzen nach Mitteleuropa
gemeinsam mit dem Grünen Kreis Lübeck e. V. | Großer Saal |
| 09.11. | Anne Lüttkes, Justizministerin
Jugendliche Intensivtäter
gemeinsam mit der Rechtsfürsorge e. V. – Resohilfe | Bildersaal |

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.

Veranstalter: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Ort: Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstr. 5

Eintritt frei – Beginn 19.30 Uhr

Kreis schließend wieder aufgenommen werde.

Erotisches Traumspiel

Eine bezaubernde, wenn auch nicht zwingende Lesart führte Karin Tebben, Heidelberg, in ihrem Referat *Felix Krull und die Frauen* vor – allerdings vielleicht etwas zu bruchlos-elegant. Ihre These, die zum Teil auf Heinz Schlaffers Dissertation fußt, besagt – gegen Heinrich Manns Feststellung, dass alle Frauen bei Thomas Mann konstruiert seien, dies im „Krull“ jedoch nicht der Fall sei – Thomas Mann wiederhole vielmehr überzeugend das Liebeswerben in der antiken erotischen Dichtung in fünf Stufen. Felix, der zwar ein erotisches Betrugsverhältnis zur Welt habe, habe zu Frauen aber ein erotisches Verhältnis, das durchaus Poesie besitze; er bekomme bei einer Begegnung jeweils ein Erfahrungsmoment, ein Stück Lebenssinn für den Rest seines Lebens geschenkt. Die fünf Schritte bzw. Stufen der Liebe seien mit jeder Frau verbunden und setzten sich zur „Großen Freude“ zusammen. Tebben führte diesen Gedanken aus, angereichert durch Schillers ästhetische Theorie, von Genofeva, die der Stufe des Blicks oder dem Visus entspreche, über Rosza, die er in Frankfurt lieben lerne, bei der die Allocution im Vordergrund sei, über Diane Philibert, bei der der Tactus entscheidend sei, über Zouzou und ihre Küsse bis zum Beischlaf mit Maria Pia, der Hera, in deren Armen sich der wortlose Urzustand erfülle, bei dem der Roman abbreche. Bei dieser Begegnung fielen Ereignis und Idee, Bild und Wesen, Eros und Thanatos zusammen. Der alte Thomas Mann schenke dem Träumer und dem Kind der Sehnsucht Felix die Einheit von Kunst, Leben und Eros. „Diese Frauen hätten auch Heinrich gefallen“, schloss Tebben ihren Vortrag, der auch kritisch beleuchtet wurde, da sie konzeptionell von einem abgeschlossenen, autonomen Werk ausging.

Der König der Diebe

Als eher leichtgewichtig aber informativ erwies sich Michael Neumanns Referat *Der Reiz des Verwechselbaren. Von der Attraktivität des Hochstaplers im späten 19. Jahrhundert*.

Was Rollenspiele und Schauspielerei betreffe, entsprächen Thomas Manns Romanhelden am Anfang und Ende seines

Werkes nicht schlecht dem Bild des Dilettanten und Künstlers seit der Romantik. Der Dekadent- und Dandy-Diskurs in Frankreich, Deutschland und England sei Thomas Mann geläufig gewesen und laufe mit bis zur „Wilhelminischen Protz- und Parvenugesellschaft“.

Der Kapitalismuskritik in der Beschreibung der großen französischen Gesellschaftsromane, was die Verkommenheit und Kriminalität ihrer Exponenten angehe, habe Deutschland nichts an die Seite zu stellen. Thomas Manns Held sei individuell und kriminell, ein Kollege von George Manolescu (Ein Fürst der Diebe, Berlin 1905). Während der „Inkubationszeit“ von Felix Krull habe es diverse zwischen List und Gewalt oszillierende Protagonisten in Kino, Schwank



Eleonora Kuckuck

und Detektivgeschichten gegeben. Aber der Detektiv gewinne: Er werde ausgebaut als kluger, disziplinierter Spurensucher, der naturwissenschaftlich auf der Höhe der Zeit alle Zeichen auswerte und ausschließlich in Metropolen zu finden sei.

Alles sei im Wandel begriffen: Die Kleidung, die gesellschaftliche Ordnung, die Zeichen, die Rituale wie etwa die Konversation und der so entstehende – städtische – Dschungel werde unüberschaubar. Das Verborgene, die Botschaf-

ten werden interpretiert, die Bedeutungen, die Spuren, die Zeichen werden gesucht. Der Hochstapler übertrumpfe die Gesellschaft, manipulierte sie, führe sie in die Irre, sei am Nerv der Zeit. Thomas Mann studiere die Gesellschaft und die Literatur und stelle fest: „Das Populäre liegt diesmal nah“. Die Modernität des Stoffes liege, so schloss Neumann, im Leben in den Metropolen, dem ins Kriminelle gewendeten Künstlertum sowie dem Wissen des Hochstaplers um Details und Nebensächliches und – der Autor werde zum Detektiv.

Ein hedonistischer Leistungsethiker

Die Reize des Inkognitos betitelte der Heidelberger Komparatist und Slawist Horst-Jürgen Gerigk seinen Vortrag über *Felix Krull in komparatistischer Sicht*. Mit russischen und amerikanischen Beispielen verglich Gerigk gewohnt kurzweilig bis brillant Hochstapler-typologien. Der russische Hochstapler lebe von der Politik, der amerikanische von der Religion, stellte Gerigk fest aber: „Wovon lebt der deutsche?“

Ausgehend von seiner Studie über die poetologische Differenz (Lesen und Interpretieren, Göttingen 2002) entfaltete Gerigk den Gegensatz zwischen der poetischen Rekonstruktion Krulls, der als Memoirenschreiber für alles eine psychologische Erklärung aufbiete und Thomas Mann, der – zusammen mit dem Leser – eine poetologische Erklärung über Krull hinweg liefere. Die Appellstruktur des Textes habe eine Geschichte, die aus der Prozesssprache stamme und als christliche Lebensbeichte seit Augustinus Sündenbekenntnis sei und zusammen mit der Bezeugung des Glaubens, den Lobpreis Gottes sowie ein Geständnis umfasse. Thomas Manns Intention verdrehe die Reihenfolge und lande bei einem „totalitären Hedonismus auf Dauer“, der das Gewissen als Instanz nicht kenne sondern nur das Strafgesetz; ein Sündenbekenntnis gebe es nicht bei Felix Krull und statt eines moralischen Richters gebe es einen ästhetischen: „Athen siegt über Jerusalem; Nietzsche lässt grüßen!“ Im Gespräch mit Kuckuck, der u. a. Schopenhauer sei, exemplifiziere dieser anhand des Bildes der Seelilie die Schopenhauerische Philosophie des „blinden Wirkens des Willens“. Letztlich könne Felix Krull

nichts dafür, dass er Hochstapler sei; er wolle allerdings auch nichts anderes als Hedonist sein, der bereitwillig die Welt preise.

Der Hochstapler als Krone der Schöpfung

Etymologisch sei ein Hochstapler ein Bettler, der sich vornehm gebe, was laut Gerigk im Namen „Felix Krull“: der „glückliche König“ (polnisch Krull) anzuklingen scheine. Es handele sich bei Felix Krull, Teil I, um ein abgeschlossenes Fragment eines hedonistischen Leistungsethikers, der sich anstrengt, aufspare, zurückhalte und nirgendwo zur Ruhe komme und keine Erfüllung finde und zugleich um die paradoxe Figur eines glücklichen Königs, der im Zuchthaus lande. Er delegiere sein Ich und sei immer unterwegs. Eigentlich gebe es die Existenzform des hedonistischen Leistungsethikers nicht – nur in der Logik der Dichtkunst! Er stelle das „Ende der Willensmetaphysik“ dar: Den Lebenswillen im Leerlauf! Gerigk nannte drei Beispiele: Trotz Müller-Rosés Anblick in Buch 1 lege Felix die Illusion nicht ab, träume sich empor, ziehe den Schein vor. Im Zirkus in Buch 2 seien sich die Artisten ihrer Wirkung, ihrer Tricks, ihrer Künste sicher; sie schlossen Krull aus, der „vom Fach“ der Wirkung, der Menschheitsbeglückung „im Allgemeinen ist“. Der Hochstapler Felix Krull als Wirkungskünstler simuliere nur, was er darstelle: „Der Hochstapler ist als Mensch Simu-

lant, darin ist er Artist“; im 3. Buch sei das schon erwähnte Kuckuck-Gespräch zu nennen.

Der Typus des Hochstaplers, wie Felix Krull ihn als glücklichen König verkörpere, sei kein Politiker, habe kein gesellschaftliches Interesse, sei anders als alle anderen Beispiele (außer bei Gogol), nämlich nicht auf eine Rolle festgelegt. Er habe vielmehr ein hoch reflektiertes Selbstverständnis; darin treffe er sich mit Erasmus Spikher in E.T.A. Hoffmanns „Geschichte vom verlorren Spiegelbilde“ (1814), dem Gegenstück zu Chamisso's „Peter Schlemihl“, der eine habe sein Spiegelbild, der andere seinen Schatten verloren. Gerigk sah seine Einlassungen zur poetologischen Differenz bestätigt: „Das Schopenhauer-Ei ist ausgebrütet“. Krull habe einen Willen zum Leben und schaffe sich jeweils aktuelle Erlösung durch den schönen Schein. Thomas Mann schaue ihm wehmütig mit parodistischem Blick auf sich selbst zu, während poetologisch der Kampf auf der Götterburg Lisabon tobe und Zeus als Kuckuck sich auf Heras Schoß niedergelassen habe. War es etwa nur kokett-naiv, dass Gerigk zum Schluss fragte: „Wer ist Kuckuck?“ Der Vortrag hielt stilistisch und inhaltlich, was der Titel versprach, und war hinreißend vorgetragen. Die Diskussion wurde durch eine hitzige Debatte über die rechte Schopenhauer-Auslegung bereichert.

Die biographische Arbeit

Ein Thema mit einem Fachwissenschaftler zu besetzen, der aus dem völlig neuen Blickwinkel einer anderen Wissenschaft auf ein Sujet blickt, ist immer wieder nötig und kann im Ergebnis fruchtbar aber auch fruchtlos sein. In dem vorliegenden Fall handelte es sich um letzteres. Gabriele Rosenthal, Göttingen, hinterließ das Publikum ratlos nach ihrem Referat mit dem überlangen Titel: „Die biographische Erzählung: Dichtung oder erlebte Wirklichkeit? Zur Rekonstruktion erlebter Vergangenheit in der soziologischen Biographieforschung“. Als Sozialwissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Autobiographieforschung beschäftigt sich Rosenthal mit erzählten Lebensgeschichten zwischen Fiktion und Wirklichkeit. Sie gestand gleich zu Anfang, dass sie über Thomas Mann nichts zu sagen vermöge. Unumwunden gab sie preis, dass ihr die Fülle des Materials in ihrem Computer verraten habe, dass sie Wochen gebraucht hätte, um seine Biographie auszuwerten. Stattdessen erzählte sie eine andere Fallgeschichte.



Zaza

Das Verhältnis von Erlebtem und Erzähltem werde von der soziologischen Biographieforschung dialektisch ausgewertet. Dabei helfe das von Rosenthal ständig beschworene „feine Instrumentarium der unendlichen Hypothesenbildung“. Ist es falsch, davon auszugehen, dass bei aller biographischen Arbeit Rosenthals das Erkenntnisinteresse der Forschung an ihrem Objekt doch ein deutlich anderes ist als bei der Thomas-Mann-Philologie? Um beide Bereiche zu verbinden, was denkbar ist, braucht es für mein Gefühl Wissenschaftler von anderem Zuschnitt.

Gewinn und Verlust des Selbst

Der treffliche philosophische Kopf, Friedrich Gaede, kanadischer Emeritus, wohnhaft in Freiburg, verglich eindrucksvoll *Simplizissimus und Krull*, deren pikareske Bruderschaft Seidlin schon 1951 festgestellt hatte. Fragen nach der Identität leiten beide: Simplizissimus müsse die Welt definieren; Felix kämpfe mit seiner multiplen Persönlichkeit. Auf einem verschlungenen Pfad leitete Gaede die Unterschiede zwischen Früh- und Spätmoderne aus dem der Antike entstammenden Stoff-Form-Problem her, dass nämlich Thomas Manns Krull unter einem Hylos-Defizit, einem Stoffmangel also, leide; die geistreiche Verbindung, Tendenzen und Mischungen seien alles.

Laufe Simplizissimus sich quasi entgegen, in dem alle Gegensätze dynamisch seien und die erfahrbare, lebendige Natur inklusive ihrer Materie sich ständig



Olympia Krull

im Laboratorium des Lebens wandle – er komme schließlich in einer Höhle bei sich selbst an im Licht der kreativen Vernunft – sei bei Felix Krull alles anders: Seine Frankfurter Schlafhöhle sei ort- und wortlose Regression. Seine Einheitssehnsucht erschöpfe sich in Sexualität und Rollenspielen, ein prüfendes Bewusstsein sei zugunsten von Vertauschbarkeit und Zufall abgeschafft. Felix, der Träumer, Betrachter und Schläfer sei eine Kunstfigur, eine formale Existenz. Sein Ich werde verhüllt, vor sich selbst verborgen, zerfalle und sei tot. Nicht viel anders beschreibe sein Autor sein Lebensgefühl schon 1910 in den Notizbüchern. Thomas Mann versuche, das Subjekt im Zentrum zu behalten und dessen Konsistenz zu bewahren. Bei Simplizissimus sei die Welt gefährdet, noch nicht das Ich, das in einem Akt der Selbsterhaltung noch in der Lage sei, Substanz aus eigener Kraft zu entwickeln. Den Selbstgewinn des Simplizissimus, so Gaede am Schluss, könne man in die Worte kleiden: „Ich schreibe, darum bin ich!“ Den Selbstverlust Felix Krulls, dessen Subjekt leer und austauschbar sei, beschreibe der Satz: „Das Ich zerfällt, darum schreibe ich!“

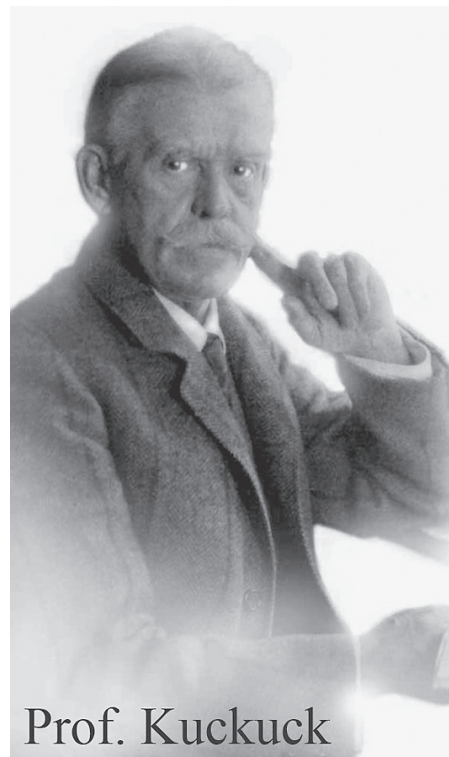
Verkleidet also war ich in jedem Fall

Die junge, selbstbewusste Julia Schöll, Bamberg, leitete pointiert und ernüchternd die Entwicklungsgeschichte von Selbst, Subjekt und Ich-Identität her und sie machte etwas sehr Sympathisches, sie verteilte eine Gliederung mit Literaturliste zu ihrem Vortrag: *Zur Identitätskonstruktion in „Joseph und seine Brüder“ und „Felix Krull“*. Es ging vom Deutschen Idealismus im Sauseschritt über Nietzsche und Freud in die Postmoderne, die angeführt wurde von Erik Erikson: „Das Selbst ist ein Konstrukt“. Das mit sich selbst identische Ich werde zunehmend in Frage gestellt, entlarve sich sogar als Illusion; das Ich werde vielmehr in einem ständigen Prozess konstruiert und rekonstruiert. Zur Strategie bei der Bildung von Identität gehöre das Erzählen. Das Konzept „Narration des Selbst“ sei von Straub, Gergen, Polkinghorne, Ricoeur und Kerby zur narrativen Psychologie ausgebaut worden.

Mit Felix und Joseph träten nun zwei Meister der Identitätskonstruktion, wie wohl unterschiedlich subtil angelegt, vor uns hin, zwei rollenbewusste Meister der Veränderbarkeit. Ihre Selbststilisierung – Hermes steht Pate – gelinge, eine überzeugende Performance; ebenso selbstironisch

wie selbstbewusst, in Szene gesetzt von in Sprache und Schauspiel künstlerisch talentierten, körperlich schönen, sexuell androgyn, mehrdeutigen Gestalten. Joseph und Felix konstruieren ihre Welt und sich weit über – den ursprünglich unbewussten – Narziss hinaus. In ihrem Autor aber haben die Meister der Identitätskonstruktion noch einen Meister über sich.

Der sympathisch vorgetragene Vortrag führte zu einer teils kontrovers angelegten Diskussion, in der Manfred Dierks anmerkte, dass sich das Ich schon in der Moderne (Hofmannsthal) und nicht erst in der Postmoderne aufspalte. Er schlug



vor, an die psychoanalytische Konzeption der Ich-Identität anzudocken. Für Heinrich Detering blieb offen, wer konstruiert! Er halte es mit Nietzsche für prinzipiell unlösbar, ob ein plurales Rollen-Ich oder ein essenzielles bzw. subjektives Ich bei Thomas Mann die Feder führe.

Drei Masken des Autobiographischen

So benannte der Präsident der Gesellschaft, Ruprecht Wimmer, Eichstätt, sein Schlussreferat mit dem Untertitel „*Krull 1 – Faustus – Krull 2*“. In diesen Texten sage Thomas Mann dreimal radikal Ich, folglich habe er sie besonders maskieren müssen. Wenn alles, was an Krull 1 (1910-13, 2. Buch, Kp. 6) leicht sei, schwer an Doktor Faustus sei (1943-47), so entstehe mit Krull 2 (nach 1950) eine andere Leichtigkeit, so die These. Faustus

reagiere in allem unvergleichlich auf das „Balancekunststück „Krull 1: die Fülle der Realdetails, die Ernsthaftigkeit und Schwere, das umfassend künstlerisch, gesellschaftlich, und politisch Visionäre! „Was kann nach diesem Hauptwerk, seinem Parsifal, noch kommen?“ „Was war zum eigenen Künstlertum darüber hinaus noch zu sagen?“ Kann der Faustus durch ein Komödien-Capriccio, durch etwas auf andere Art Leichtes doch noch etwas sagen, Krull 1 quasi überbieten?

Wimmer probierte seine These am Liebesverbot aus, der Wirklichkeitsabstinenz bzw. Weltbindung sowie den Schöpfungsvisionen. Was das Liebesverbot angehe, so fänden wir in der Einsamkeit der Clowns im Pariser Zirkus die Komödienvariante des hohen Künstlertums Leverkühns und in Andromache, der Tochter der Luft, etwas außerhalb des menschlichen Liebes- und Lebensraumes Stehendes. Die Wirklichkeitsabstinenz zwingt Felix, dem Lord zugunsten eines „anderen Lebens“ nicht zu folgen. Er nehme nur den Ring wie auch Leverkühn, aber mit umgekehrten Vorzeichen. Und die Weltbindung liege verschlungen und verstellt im Arbeitsethos des gewissenhaften Künstlers, der sich sein „anderes Leben“ als Kunstwerk erarbeite, indem er auf seine Weise „diese sehr ernsten Scherze“ (Faust II) betreibe. Und schließlich hielten auch die Schöpfungsvisionen „aus dem Nichts“, die Kuckuck dem Suchenden offeriert, – scheinbar – eine künstlerische Analogie bereit und wüssten – natürlich – um die Kunstdiskussion und die kosmische Musik im Doktor Faustus, um unseren Lebenskünstler trotz Werk- und Weltschöpfung letztlich resignativ ins Nichts starren zu lassen. Im Schnellzug sei in der Schöpfungsgeschichte Kuckucks, so Wimmer abschließend, ähnlich wie bei Hanno, dem frühen (Anti)helden Thomas Manns, alles gesagt und es könne ein Strich darunter gesetzt werden.

Die Krise der Selbstparodie

Im Untertitel nannte Eckhard Heftrich seinen Vortrag *Unvollendbarer Krull* und fragte sich, wie und ob der Krull überhaupt zu beenden gewesen sei. Heftrich durchwanderte das Werk, insbesondere die Zeit nach Doktor Faustus. Der Autor leide, suche und plage sich, nenne sich eine „elende Existenz“. „So ist das, wenn man sich überlebt“ stelle er fest: „And my ending is despair.“ Im Mittelpunkt stand die Eintragung Thomas Manns im Tagebuch vom 25.11.1950: „Der Erwählte“ sei fertig. Er hole „die Krull-Papiere wieder

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Lübeck

Ertragsverhältnisse 2003

Die Ertragslage der Gesellschaft wird aus der nachfolgenden Zusammenfassung der Erträge und Aufwendungen – gegliedert nach Verwaltung und den Bereichen Vermögens- und ideeller Bereich – deutlich. Die Erträge und Aufwendungen der unselbständigen Stiftungen werden erstmals getrennt ausgewiesen. Wegen der vorgenommenen Umgliederung wird auf eine Angabe der Vorjahreszahlen verzichtet.

	T€	T€
a) Freies Gesellschaftsvermögen		
Vermögensverwaltung		
Grundstückserträge	678	
Grundstücksaufwendungen	<u>-591</u>	87
Zins- und Dividendenerträge u. a.	145	
Zinsaufwendungen für unselbständige Stiftungen	<u>-84</u>	61
50 % der Verwaltungskosten		<u>-67</u>
		<u>81</u>
ideeller Bereich		
Mitgliedsbeiträge	94	
freie Spenden und Zuschüsse	352	
zweckgebundene Zuwendungen	<u>28</u>	474
Musikschule	-175	
übriges Bildungswesen	-87	
Mütherschule	-97	
Haus- und Familienhilfe	-4	
Zuwendungen u. a.	<u>-143</u>	-506
50 % der Verwaltungskosten		<u>-67</u>
		<u>-99</u>
Ergebnis vor Rücklagenbewegung		<u>-18</u>
Entnahmen aus zweckgebundenen Rücklagen		<u>18</u>
Jahresergebnis		<u>0</u>
	T€	T€
b) unselbständige Stiftungen		
Vermögensverwaltung		
Grundstückserträge	25	
Grundstücksaufwendungen	<u>-29</u>	-4
Zinserträge und außerordentliche Erträge	<u>85</u>	<u>85</u>
		81
ideeller Bereich		
erhaltene Zuwendungen u. a.	21	
gegebene Zuwendungen	<u>-101</u>	<u>-80</u>
Ergebnis vor Rücklagenbewegung		1
Rücklagenbewegung		
Zuführung zum Grundstockvermögen	-3	
Zuführung zu Kapitalerhaltungsrücklagen	-19	
Entnahmen aus zweckgebundenen Rücklagen	<u>21</u>	<u>-1</u>
Jahresergebnis		<u>0</u>

Gesellschaft zur Beförderung ge

Bilanz zum 31. 1

– freies Gesellsch

Aktivseite

	€	€	Vorjahr T€
A. Anlagevermögen			
I. Sachanlagen			
1. Grundstücke und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	2.049.223,30		2.133
2. Betriebs- und Geschäftsausstattung	<u>132.009,61</u>		<u>129</u>
		2.181.232,91	<u>2.262</u>
II. Finanzanlagen			
Wertpapiere des Anlagevermögens		2.682.487,72	<u>2.682</u>
B. Umlaufvermögen			
I. Vorräte			
Betriebsstoffe		4.250,00	<u>5</u>
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände			
1. Forderungen aus Leistungen	59.867,42		68
2. sonstige Vermögensgegenstände	<u>136.089,47</u>		<u>751</u>
		195.956,89	<u>819</u>
III. liquide Mittel		448.273,67	<u>503</u>
		<u>5.512.201,19</u>	<u>6.271</u>
Vermögenswerte der unselbständigen Stiftungen		<u>2.732.287,75</u>	

Nachdem im Prüfungszeitpunkt die im Vorjahr begonnene Überprüfung des rechtlichen Status der jeweiligen getrennt erfassten Mittel als qualifizieren waren, aus der bisher für alle Bereiche der Gesellschaft aufgestellten Bilanz und der bisher zusammenfassten Gewinn- und Vermögen zu verwalten ist. In einer zusammengefassten Bilanz und einer zusammengefassten Gewinn- und Verlustrechnung werden die Umgliederungen zwischen den unselbständigen Stiftungen und dem freien Gesellschaftsvermögen wurden ohne Berührung der Gewinn- und Verlustrechnung vorgenommen.

Die Treuhand-Gesellschaft für Handel und Industrie m.b.H., Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Steuerberatungsgesellschaft, Lübeck, hat Bestätigungsvermerk erteilt und im Übrigen bestätigt, dass die Prüfung der Erhaltung des Vermögens, der satzungsgemäßen Verwendung

gemeinnütziger Tätigkeit, Lübeck

Dezember 2003

Vertragsvermögen –

		Passivseite	
	€	€	Vorjahr T€
A. Eigenkapital			
I. Eigenkapital der Gesellschaft			
1. Grundstockvermögen aus Nachlässen	812.186,13		600
2. zweckgebundene Rücklagen	<u>1.035.186,03</u>	1.847.372,16	<u>1.597</u> <u>2.197</u>
II. Eigenkapital der unselbständigen Stiftungen			
1. Grundstockvermögen	0,00		2.052
2. Kapitalerhaltungsrücklage	0,00		49
3. zweckgebundene Rücklagen	<u>0,00</u>	0,00	<u>299</u> <u>2.400</u>
B. Verbindlichkeiten			
1. Verbindlichkeiten gegenüber unselbständigen Stiftungen	2.093.601,00		0
2. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	1.267.338,50		1.293
3. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	99.473,05		127
4. sonstige Verbindlichkeiten	<u>188.115,78</u>	3.648.528,33	<u>238</u> <u>1.658</u>
C. Rechnungsabgrenzungsposten		16.300,70	<u>16</u>
		<u>5.512.201,19</u>	<u>6.271</u>
Eigenkapital der unselbständigen Stiftungen		<u>2.732.287,75</u>	

abgeschlossen war, wurden die Einrichtungen, die anhand der noch vorliegenden Unterlagen eindeutig als (unselbständige) Stiftungen zu d Verlustrechnung der Gesellschaft ausgegliedert. Es handelt sich um Treuhandvermögen der Gesellschaft, das getrennt von dem übrigen ie gesamten Bilanzzahlen und die gesamten Zahlen der Gewinn- und Verlustrechnung der unselbständigen Stiftungen ausgewiesen. Die und Verlustrechnung vorgenommen.

t dem dieser Kurzfassung zugrunde liegenden Jahresabschluss zum 31. Dezember 2003 am 16. August 2004 einen uneingeschränkten y der Verwendung der Erträge und der Zuwendungen von Dritten keine Einwendungen ergeben hat.

Gesellschaft zur Beförderung ge

Gewinn- und Verlustrechnung für die Ze

– Kurzf

Aufwendungen

	€	€	Vorjahr T€
I. Verwaltung und Grundbesitz			
A. Verwaltung			
1. Personalkosten	67.772,00		65
2. sachliche Kosten	<u>67.343,21</u>		<u>89</u>
		135.115,21	<u>154</u>
B. Grundstücksaufwendungen		591.257,76	<u>849</u>
II. Einrichtungen der Gesellschaft			
A. Bildungswesen			
1. Vortragswesen	8.849,63		9
2. Lübeckische Blätter	53.087,66		55
3. Bücherei	18.278,03		23
4. Musikschule	175.488,33		180
5. Schülerhilfe	0,00		0
6. Aktion „Bürger gast“	<u>6.659,15</u>		<u>7</u>
		262.362,80	<u>274</u>
B. Sozialwesen			
1. Mütterschule	96.579,90		74
2. Haushilfe und Familienhilfe	<u>3.683,00</u>		<u>41</u>
		100.262,90	<u>115</u>
III. sonstige Aufwendungen			
1. Zuwendungen u. ä.	202.752,04		606
2. Aufwendungen für Veranstaltungen	16.523,58		25
3. diverse andere Aufwendungen	<u>34.003,96</u>		<u>20</u>
		253.279,58	<u>651</u>
IV. Zuführungen zu Rücklagen u. ä. (Saldo)			<u>482</u>
		<u>1.342.278,25</u>	<u>2.525</u>

emeinnütziger Tätigkeit, Lübeck

zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2003

assung –

			Erträge
			Vorjahr
	€	€	T€
I. Mitgliedsbeiträge		94.484,72	<u>94</u>
II. Mieten und Pachten		677.515,15	<u>675</u>
III. Spenden und Zuschüsse			
1. freie Spenden und Zuschüsse	352.401,09		303
2. zweckgebundene Zuwendungen	<u>27.861,10</u>		<u>723</u>
		380.262,19	<u>1.026</u>
IV. sonstige Erträge			
1. Zins- und Dividendenerträge	145.275,60		168
2. Erträge aus Theaterring	1.644,17		4
3. außerordentliche Erträge	<u>24.675,68</u>		<u>132</u>
		171.595,45	<u>304</u>
V. Erträge aus der Auflösung von Rücklagen			
1. Entnahmen aus den zweckgebundenen Rücklagen der unselbst. Stiftungen	0,00		<u>426</u>
2. Entnahmen aus den zweckgebundenen Rücklagen der Gesellschaft	18.420,74	18.420,74	0
VI. Jahresergebnis		0,00	0
		<u>1.342.278,25</u>	<u>2.525</u>

Gesellschaft zur Beförderung ge

Zusammengefasste Bilanz

– unselbständig

Aktivseite

	€
Anlagevermögen	
I. Sachanlagen	
Grundstücke und Bauten	638.686,75
II. Finanzanlagen	
Forderungen an das freie Gesellschaftsvermögen	2.093.601,00
	<u>2.732.287,75</u>

Zusammengefasste Gewinn

für die Zeit vom 1. Januar

– unselbständig

Aufwendungen

	€	€
I. Grundbesitz		
1. Grundstück Ratzeburger Allee 34	9.142,63	
2. Grundstück Hohelandstraße 54/62	<u>20.110,72</u>	
		29.253,35
II. gegebene Zuwendungen		101.112,39
III. Zuführungen zu Rücklagen		
1. Zuwendungen zu Grundstückvermögen	3.257,89	
2. Zuführungen zur Kapitalerhaltungsrücklage	<u>18.545,80</u>	
		21.803,69

	<u>152.169,43</u>
	<u>152.169,43</u>

gemeinnütziger Tätigkeit, Lübeck

zum 31. Dezember 2003

ge Stiftungen –

Passivseite

	€	€
Eigenkapital		
1. Grundstockvermögen	2.487.602,92	
2. Kapitalerhaltungsrücklage	68.029,26	
3. zweckgebundene Rücklagen	<u>176.655,57</u>	
		2.732.287,75
		<u><u>2.732.287,75</u></u>

nn- und Verlustrechnung

ar bis 31. Dezember 2003

ge Stiftungen –

Erträge

	€	€
I. Mieten und Pachten		
1. Grundstück Ratzeburger Allee 34	661,30	
2. Grundstück Hohelandstraße 54/62	<u>23.862,43</u>	
		24.523,73
II. erhaltene Zuwendungen		21.098,66
III. sonstige Erträge		
1. Zinserträge	83.876,79	
2. außerordentliche Erträge	<u>1.500,00</u>	
		85.376,79
IV. Erträge aus der Auflösung von Rücklagen		
Entnahmen aus den zweckgebundenen Rücklagen		21.170,25
V. Jahresergebnis		0,00
		<u><u>152.169,43</u></u>

hervor“ und wolle den „Bogen schlagen über vier Jahrzehnte hinweg“. Ihn, den Werkmenschen, plage das Vollbringen, habe er doch „Glück“ mit seinen Buddenbrooks, dem Zauberberg, dem Joseph und dem Faustus gehabt. „Der Schluss ist beschämend schwach“, heiße es am 19.6.1954 im Tagebuch. Alle großen Themen habe er schon weit besser durchgeführt. Es wiederhole sich alles und – es gehe immer wieder um Betrug. Der Hochstaplerroman, der Autor als Künstler, sei als Selbstparodie angelegt, reiche aber nicht an Faustus heran und sei höchstens „Dorian Gray“. Die Selbstparodie stehe auf zu schwachen Füßen, als dass sie transformierbar sei, schloss der Alterspräsident seinen Vortrag, der sehr, vielleicht zu sehr auf einer paraphrasierenden Textschau fußte.

Szenen einer schönen Welt

50 Jahre Thomas Manns *Felix Krull* so der Titel der schönen von Maren Ermisch kuratierten Ausstellung im Buddenbrookhaus, die sich in drei unterschiedlich gewichtige Abschnitte unterteilt. Schon im hinteren Treppenhaus, dem Königsweg in die Ausstellung, empfängt den geneigten Betrachter mit „*Felix Krull in Paris*“ eine interessante Spurensuche, nämlich eine fotografische Annäherung an die verschiedenen Orte – angefangen von der Gare du Nord, eine Aufstiegsgeschichte im Kleinen – die Felix Krull gestreift hat, von heute aus gesehen durch das fotografische Auge von Erik Marx.

Die Ausstellung entfaltet sich dann in 10 thematischen Stationen, die den Lebensstationen Krulls – Eltville, Frankfurt, Paris und Lissabon – folgen. Abgeleitet wurden diese Stationen aus den 12 Dossiers, die Thomas Mann im Zuge seiner Vorbereitung des Romans ab 1910 zusammengetragen hat, und zwar 512 Zeitungsausschnitte und 102 Notizblätter. Im zweiten Raum, der die Arbeitssituation wieder herstellt, werden Beispiele aus dem lückenlos dokumentierten Arbeits- und Entstehungsprozess gezeigt, und zwar jeweils aus dem Manuskript, dem Typuscript, den Fahnen und dem gedruckten Buch. Im dritten Raum sind Ausschnitte aus den beiden Verfilmungen von 1957 und 1981 zu sehen.

Schlendert man durch die thematischen Stationen und informiert sich über Hochstapler, Sexualität, Mythologie etc., fällt auf, wie unangestrengt es gelingt, sowohl die damalige Atmosphäre und die Vorbilder erkennbar zu machen, als auch deren sinnliche Ausstrahlung, u. a. durch

wunderbare Frauenporträts, die Thomas Mann inspiriert haben, spürbar werden zu lassen. Das Ganze ist enorm reizvoll, ebenso ambitioniert wie informativ, fundiert und unterhaltsam.

Resümee: „Langsam wird es sich lichten“

Ja, es war eine dem Gegenstand angemessene, heitere Veranstaltung, diese Tagung: geistreich, lichtvoll, altersmilde und leicht, aber nicht ohne tiefere Bedeutung, durchweg solide, zuweilen elegant, gelegentlich dem Schelm Felix kongeni-



Mutter Krull

al: „Das Komische, Das Lachen, der Humor erscheinen mir mehr und mehr als das Heil der Seele.“ Jung und alt kamen auf ihre Kosten. Referenten und Hörer huldigten ihrem Autor und dessen Werk. Schön war es, mehrere neue Gesichter aus dem Kreis der jungen Thomas-Mann-Forscher und neue Gäste auf dem Podium zu sehen neben den vertrauten Veteranen.

Im Beiprogramm erschien mit Martin Mosebach ein einnehmender Mann, der schön las, dessen auf weite Strecken epigonal wirkender Stil aber die Rezensentin nicht überzeugt hat. Und Sigrid Löffler gab sich die Ehre und sprach brillant über den literarischen Kanon, den es ihrer Meinung nach abzulehnen gilt, bzw. der nur dann tragfähig sei, wenn die Schriftsteller sich untereinander zitierten und aufeinander Bezug nahmen.

Und die jungen Thomas-Mann-Forscher: Sie waren auf breiter Front vertreten. Sie nahmen sich heraus, so kurzwei-

lig und langatmig zu sein wie ihre großen Schwestern und Brüder.

Der Künstler, ein Hochstapler

Und dass das Leben – folgt man dem Werk – dennoch ein Fest ist, war schön zu hören nach den jahrzehntelangen Mühen der Ebenen. Wenn alles mit allem in All-Sympathie verbunden ist, was bleibt da noch zu (v)ermitteln? Die Tagung enthielt noch einmal, und das ist nicht unwichtig, wenn auch schon durch den langen Entstehungszeitraum von fast 50 Jahren vorgegeben, den ganzen Thomas Mann. Sie zeigte die untrennbare Verzahnung von Mensch und Werk im Detail auf. Spürbar wurde, dass Thomas Mann sehr wohl wusste, was am Krull gelungen und was weniger gelungen war – und darum liebte und hasste er ihn, aber er ließ ihn nicht los.

Wenn es etwas zu erkennen gab, dann, dass dieser Roman eben viel mehr von Thomas Manns Selbst enthält, als lange gedacht worden war: Felix Krull als Alter Ego! Die Tagung ging natürlich über Wyslings zentrales Werk hinaus. Zum einen sind die Ich-Identität, ihre Wechsel, ihre Konstruktion, ihre Schöpfungen, ihre Muster zentral für einen Roman, der damit inhaltlich und stilistisch den Zeitgenossen weit voraus ist und sich auf der Höhe des heutigen psychologisch-analytischen Diskurses befindet.

Das andere ist die Ambivalenz, die auf jeder Ebene das Werk strukturiert und – folgen wir dem Wissenschaftstheoretiker und Philosophen Zygmunt Bauman – Signum der Moderne ist. Selbst die Ungleichheit, die das Glückskind für sich ganz automatisch in Anspruch nimmt, ist in unserer postpolitischen Zeit angekommen. Der Soziologentag 2004 hat auf diese – neue – Kategorie eindringlich hingewiesen.

Vermutlich wird die Auseinandersetzung mit der Moderne in Zukunft doch noch andere Schwerpunkte setzen, neue notwendige Fragen aufwerfen; hoffentlich das Streitbeil ausgraben. Wir lechzen nach Kontroversen, wie sie dem Tagungsthema 2005 in Lübeck 50 Jahre nach Thomas Manns Tod „Thomas Mann und die Moderne“ wohl anstehen. Denn die Philologie sollte nicht hinter die Leser zurückfallen. „Die große Freude“ besteht letztlich auch in großer Auseinandersetzung.

Der „kleine Vollbringer“ soll das Schlusswort haben: „Wahrhaftig, ich war nicht groß. Aber eine gewisse kindliche Intimität zur Größe brachte in mein Werk ein Lächeln der Allusion auf sie, dass Wissende, Gütige, Amüsable heute und später erfreuen mag.“

Lübecker Chronik September 2004

02.

Die Drägerwerk AG beauftragt Experten mit einer Standortanalyse. Für den Bereich Medizintechnik soll ein neues Werk gebaut werden. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Bürgermeisters versucht, eine Abwanderung aus Lübeck zu verhindern. Die Stadt ist bereit, die Finkenstraße, die das Betriebsgelände teilt, zu schließen. Hierdurch würden Baukosten für die Umgestaltung der Moislinger Allee von 10-12 Millionen Euro anfallen.

Die Ryanair will ab März 2005 eine Fluglinie von Blankensee nach Glasgow-Preswick aufnehmen.

Mit dem Sparkassenpreis wurde Ortrud Maaß, langjährige ehrenamtliche Helferin in der JVA, ausgezeichnet. Das Preisgeld von 5.000 € wurde auf ihren Wunsch der Rechtsfürsorge-Resohilfe für deren Arbeit zur Verfügung gestellt.

In der JVA wird das Richtfest für ein neues Vollzugs- und Sozialgebäude gefeiert.

04.

Das 2. Domfestival findet nur wenig Besucher (an drei Tagen insgesamt 7.000).

07.

Die Firma Campell's (ERASCO) reduziert die Produktion von drei auf zwei Schichten.

Das 3. Polizeirevier zieht vom Gebäude in der Marlistraße auf die andere Seite des Meesenplatzes.

08.

Der Präsident der Synode für Nordelbien, Hans-Peter Streng, schlägt vor, den Bischofssitz von Lübeck nach Kiel zu verlegen.

Die Pateninitiative Schule und Arbeit für Lübeck (PISA) vermittelt Patenschaften von 24 Schulen mit 27 Unternehmen.

Innenminister Klaus Buß übergibt einen Zuwendungsbescheid über 304.900 € für das Bauvorhaben „Quartiererneuerung Billrothstraße“ des Gemeinnützigen Bauvereins.

Der Wirt der „Hermannshöhe“, Werner Schmidt, langjähriges Mitglied des

Vorstandes des DeHoGa-Kreisverbandes, verstirbt im Alter von 70 Jahren.

09.

Das Elektrofachgeschäft Schauland schließt zum 18.12.2004.

10.

Die Ice-World soll vom 10.12.2004 bis 23.1.2005 wieder auf dem Holstentorplatz stattfinden.

Die Bundesbahn lehnt den Einbau von Rolltreppen bei der Bahnhofssanierung ab.

Die Holstentor-Realschule feiert ihr 50-jähriges Bestehen.

11.

Das privat ausgerichtete Altstadtfest findet großen Anklang: 100.000 Besucher. Ein Höhepunkt war wieder das Fest im Theaterhof „Schwof im Hof“.

Am Tag des offenen Denkmals besuchen rund 7.000 Personen die Wasserbauten.

14.

Der Hauptausschuss genehmigt den Nachtragsetat mit einem Defizit von 88 Millionen Euro.

15.

Die katholische Kirche verringert die Zahl der Gemeinden auf fünf Pfarreien.

16.

Der von dem LN-Verlag herausgegebene „Wochenspiegel“ feiert sein 25-jähriges Bestehen.

Das 120-jährige Jubiläum des Kaufhauses Karstadt in Lübeck wird von Plänen des Konzerns überschattet, eine Neugliederung und Verringerung der Geschäftsaktivitäten vorzunehmen.

Das Bekleidungshaus Rieckmann stellt Insolvenzantrag. Im vorläufigen Insolvenzverfahren wird das Haus weitergeführt, es wird ein Konzept der Fortführung des Traditionshauses erarbeitet.

Bundesjustizministerin Brigitte Zypries besucht anlässlich der 100. Tagung des Strafvollzugsausschusses der Länder Lübeck und trägt sich ins Goldene Buch ein.

Wirtschaftsminister Bernd Rohwer übergibt der Berufsausbildungsstätte der Handwerkskammer auf dem Priwall einen Fördermittelbescheid über 129.000 Euro, die Gesamtkosten der dort beabsichtigten Maßnahmen liegen bei 760.000 Euro.

17.

Im Alter von 77 Jahren verstirbt die Frauenärztin und ehemalige Präsidentin der Ärztekammer, Ingeborg Retzlaff.

18.

Anlässlich des Tages der Justiz stellen sich Amts- und Landgericht – nicht jedoch die Staatsanwaltschaft – den Bürgern vor, diese Gelegenheit nutzen ca. 250 Besucher.

23.

Das Kurhaus-Hotel in Travemünde feiert Richtfest.

24.

Die Vertreterversammlungen der LVA Schleswig-Holstein und Hamburg beschließen den Zusammenschluss zur Deutschen Rentenversicherung Nord, hinzukommt noch Mecklenburg-Vorpommern. Sitz der Leitung wird Lübeck.

25.

Im Rathaus findet unter der Schirmherrschaft der stellvertretenden Stadtpräsidentin Roswitha Kaske eine „Nacht der Ehrenamtler“ statt.

31.

St. Petri wird Universitätskirche.

Das Lübecker Wachunternehmen, geschäftsführender Gesellschafter Lutz Kleinfeldt, feiert sein 100-jähriges Firmenjubiläum (280 Beschäftigte).

Die „Lisa von Lübeck“ unternimmt eine sechsstündige Erprobungsfahrt auf der Ostsee.

Der Schiedsmann Günther Koolmann, der erst kürzlich vom Verband der Schiedsmänner geehrt wurde, feiert seinen 75. Geburtstag. Er ist Ehrenpräsident des Deutschen Familienverbandes.

hju

Lübecker Blumenspende: Erfüllung sozialer Aufgaben.

Konto Sparkasse Nr. 1-031442

Als Botschafter Lübecks in Europas Kulturhauptstadt Genua

Junges Kammerorchester begeisterte bei seinen Konzerten in Norditalien

Von einer zehntägigen Konzerttournee durch Norditalien kehrte das Junge Kammerorchester Lübeck unter der Leitung von Britta von der Lippe jetzt in die Hansestadt zurück. Im Mittelpunkt der Reise stand ein Besuch der diesjährigen europäischen Kulturhauptstadt Genua, in der das Orchester bei einem Festakt im Rahmen der „Woche der Deutschen Kultur“ im Teatro Gustavo Modena begeistert gefeiert wurde.

Auf der Bühne wurden nach dem Konzert Briefe und Präsente der Städte Genua und Lübeck durch den aus Mailand angereisten deutschen Generalkonsul Folkmar Stoecker und Britta von der Lippe als Botschafterin der Hansestadt ausgetauscht. In einem Schreiben an Lübecks Bürgermeister Bernd Saxe gab der Generalkonsul anschließend seiner Freude über den Besuch des Kammerorchesters in Norditalien Ausdruck und hob

hervor, dass er dieses kulturelle Engagement der Hansestadt Lübeck sehr hoch einschätze.

Erste Station der Reise war die Stadt Piacenza gewesen, wo wir von der 1. Vorsitzenden der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, Frau Tibaldi, begrüßt wurden. Am Abend spielten wir in der Chiesa Abbaziale di San Sisto anlässlich des „Tages der Deutschen Einheit“. Dem Gastland zu Ehren wurde zuerst die italienische Nationalhymne intoniert, die wir als Überraschung im Gepäck hatten. Dann folgten die deutsche und die europäische Hymne, die in den Originalsätzen von Haydn und Beethoven gespielt wurden.

In einem Telefonat am nächsten Tag erzählte uns Frau Tibaldi, dass sie es erst zweimal erlebt habe, dass das Publikum am Ende eines Konzerts nicht habe aufstehen und gehen wollen: einmal bei einem Konzert mit Furtwängler und jetzt bei uns. Über diese große Anerkennung haben wir uns sehr gefreut.

Über Genua führte die Konzertreise dann nach Savona, wo wir von Prof. Musso, dem ehemaligen Präsidenten der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Italiens, in Empfang genommen wurden. Abends konzertierten wir im Dom von Savona in prächtiger Kulisse vor einem großen Publikum mit vielen Ehrengästen. Wiederum anwesend war der Generalkonsul von Mailand.

Unser nächstes Konzert fand im Freien in einem Skulpturenpark des vor zwei Jahren verstorbenen Künstlers Rainer

auf dem Programm. Diese Kulturpunkte wurden von der zur Zeit in Italien lebenden Tochter der Dirigentin, Julia von der Lippe, und Valerio Vernesi organisiert. In der Zeitung war anschließend über das „celebre“ Kammerorchester aus Lübeck zu lesen, es habe sich „die Ehre“ gegeben, das Museum und das Weingut zu besuchen. Den Ausklang der Reise bildete ein Konzert in der Kirche San Salvador im schönen Venedig. Dieser Auftritt entwickelte sich noch einmal zu einem Highlight der Tournee. Obwohl



Festliches Konzert des Jungen Kammerorchesters im Dom zu Savona

Kriester statt. Werke von ihm waren auch schon in der Lübecker Petrikirche zu sehen. Der Skulpturenpark liegt im bergigen Hinterland von Savona und bot ein sehr stimmungsvolles Ambiente. Die Zuhörer wurden mit Bussen zum Konzert gefahren. Unter den Gästen waren neben dem Bürgermeister von Savona auch Schleswig-Holsteins Ministerin für Kultur, Ute Erdsiek-Rave, die sich dort gerade im Urlaub befand. Herzlich beglückwünschte sie Britta von der Lippe nach dem Konzert.

Dann stand die Stadt Brescia auf dem Konzertplan. Reicher Applaus wurde dem Orchester auch hier im Großen Saal des Konservatoriums San Bamaba zuteil. In Brescia selbst blieb ein wenig Zeit, das Stadtmuseum Santa Giulia zu besichtigen. Es ist ein ehemaliges Benediktinerinnen-Kloster, unter dem man Teile eines ausgedehnten Stadtviertels der Römerzeit freigelegt hat. Außerdem stand der Besuch des Weingutes Al Rocol mit

den Worten zusammen: „Es war zum Weinen schön!“

Das Publikum in Italien war hinreißend. Die auf den Programmzetteln angekündigten Pausen wurden von den Zuhörern einfach ignoriert. Als sich niemand erhob, spielten wir weiter und wurden am Ende der Konzerte stets um mehrere Zugaben gebeten, die gern gewährt wurden, so zum Beispiel mit dem Czardas von Monti, hinreißend vorgetragen von der Solistin Azadeh Maghsoodi.

Die Reise finanzierte sich durch den hohen Eigenanteil der Orchester-Mitglieder sowie durch Unterstützung der Gemeinnützigen Gesellschaft mit ihren Stiftungen, der Hansestadt Lübeck, dem Verband Frau und Kultur, der Possehl-Stiftung, der Pallasch-Stiftung und durch private Spenden.

Dankbar und glücklich schauen wir zurück auf eine erfolgreiche und erlebnisreiche Reise nach „Bella Italia“.

Carmen Klemm

Theater

Hänsel und Gretel

Ein trockenes Bachbett mit Steinsteigen, ein im Nebeldunst verschwimmender, sich an einen Berg schmiegender Wald im Hintergrund, in der Ferne ein vereinzelt Haus sind die wesentlichen Teile einer Landschaft, die, in ganz leicht vergilbenden Tönen auf den Bühnenvorhang übertragen, auf Engelbert Humperdincks „Hänsel und Gretel“ einstimmen. Das Atmosphärische stimmte so sehr, dass der Beginn der Ouvertüre wie für das Bild komponiert schien. Michael Goden, der die Ausstattung dieser wieder einmal in Lübeck inszenierten Märchenoper mit viel Liebe zum Detail besorgte, hat ein Gemälde von Ferdinand Georg Waldmüller genutzt. Anleihen bei anderen Bildern des Wiener Biedermeiermalers machen den optischen Teil stilistisch einheitlich, etwa bei den knorrig Baumstämmen des Waldes, der das Bühnenbild in allen Akten bestimmt, oder bei den Kostümen der Menschenwesen. Sand- und Taumännchen dagegen sind märchenhafter gestaltet. Ein Tisch und vier Stühle markieren die Welt des Besenbinders dazu ein Stockzaun mit einem Durchschlupf für die Kinder. Er korrespondiert mit Hänsels Käfig bei der Hexe. Allein das nüchtern-bunte Smartie-Haus der Hexe passte nicht ganz in diese Welt. Hier hat sich zeitgenössischer Einfluss eingenistet, ebenso bei einigen Anspielungen auf die Harry-Potter-Welt. So treten in der Inszenierung von Michael Scheidl schwarze Engel auf. Und es wird viel gezaubert. Bäume weichen dem Magierstab des Sandmännchens, der Zauberschwärze lässt erstarren und die Verwandten wieder beleben. Trotzdem bleibt in Scheidls Inszenierung das Märchenhafte bestehen, warmherzig und naiv oder turbulent bei den harmlosen neckischen Spielen der Protagonisten, humorvoll derb bei dem Auftritt des Vaters, verschroben bei den Handlungen der Hexe. Mit der Gertrud hat er sich schwerer getan. Sie bleibt trotz ihrer verständlichen Not ein wenig zu herb, wirkt eher wie eine Stiefmutter. Auch die Kinder im Schlussbild trauen sich nicht, sich wirklich über ihre Rettung zu freuen. Der kleine Chor besteht aus Sängern der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien, dem Kinderchor der Waldorf-Schule und dem Theaterkinderchor der Musik- und

Kunstschule. Er singt schön, obwohl er erst zu später Zeit gefordert ist.

In Annette Pfeifer und Stefanie Kunschke hatte man in dieser Premierenbesetzung zwei stimmlich, auch figürlich sehr gut passende Darsteller, auch Gerard Quinn füllte seine Rolle als Vater Peter mit Spiellust und Klangfülle. Mardi Byers Mutter Gertrud wirkte trotz sängerischer Sicherheit etwas herb. Chantal Mathias hatte mit Sand- und Taumännchen eine Doppelrolle, wurde in beiden von der Regie aber wenig geschickt geführt: als am Stock sich bewegender alter Sandmann drehte sie sich allzu locker hin und her, als Taumännchen musste sie die Bühne in einem albern gestelzten Schritt überqueren, der wenig zu der Rolle passte. Die Knusperhexe von Mark Hamman war von der Inszenierung her gut angelegt. Die pädophile Neigung eines Mannes, der Frauenkleider als Maske trägt, ist psychologisch als Deutung des Märchens möglich. Stimmlich allerdings ging er zumeist völlig unter, da Frank Maximilian Hube als musikalischer Leiter hier wie auch sonst das Orchester stark aufspielen ließ und wenig dämpfte. Hubes Tempi waren straff und vorwärtsdrängend, ließen wenig Zeit, die Stimmungstiefe der Musik auszuloten.

Ein Manko dieser sonst so sehens- und hörensweisen Aufführung ist die Textverständlichkeit. Gerade bei der Hexe war sie, auch wegen des dicken Orchesterklanges, am schlechtesten. Dies aber dürfte nicht sein bei einer Aufführung, die kindliches, musiktheatralisch unerfahrenes Publikum gewinnen will. Es möchte auch die erzählte Geschichte verstehen.

Langer Beifall dankte den Mitwirkenden, die schon erleben durften, wie stark gerade kleine Kinder im Publikum sich von dem Geschehen packen ließen.

Arndt Voß

„Ost ist Ost und West ist West“ – Erstaufführung in den Kammerspielen

Der Titel des Stücks geht zurück auf ein Zitat des englischen Schriftstellers Rudyard Kipling: „East is east und west is west and never the twain shall meet.“

Das Stück des anglo-pakistanischen Autors Ayub Khan-Diu wurde 1996 in England uraufgeführt und drei Jahre später verfilmt.

Es spielt in den 70er Jahren in einem Vorort von Manchester und behandelt an-

hand einer anglo-pakistanischen Großfamilie den Zusammenprall der Kulturen: George Khan und seine Ehefrau Ella – er Pakistani, sie Engländerin – versuchen, sich und ihr halbes Dutzend (fast) erwachsener Kinder, die im Leben allesamt noch nicht recht Fuß gefasst haben, durch das Betreiben einer Fish-and-Chips-Bude durchzubringen. Die Kinder sind, mit Ausnahme des strenggläubigen Maneer (Arne Burchard), westlich geprägt, vor allem Tariq (Silvio Caha) und Meenah (Doris Schefer): Heimlich essen sie Schweinefleisch und trinken Alkohol, und Maneer lässt sich gar von ihrem Kunst studierenden Bruder Saleem (Jan Becker) im Halbakt porträtieren.

Die Familienkonflikte eskalieren, als der Vater bei dem Jüngsten, Sajit (Vincenz Türpe), die Beschneidung nachholen lassen will, vor allem aber, als er Tariq und Abdul (Philipp Romann) ohne Ankündigung mit den Töchtern des einflussreichen Mr. Shaw (Rainer Luxem) verheiraten will ...

Man sieht: Eine Problematik, die sich auf unser Land und in unsere Zeit übertragen lässt. Es ist das Verdienst des erstmals in Lübeck tätigen Regisseurs Pit Holzwarth, der Position und der Situation sowohl der Mutter als auch des Vaters Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. In dem ihm durch frühere Zusammenarbeit besonders verbundenen Renato Grünig fand der Regisseur einen idealen Darsteller, der der verschmitzten Verschlagenheit des Vaters ebenso Ausdruck gibt wie seiner fundamentalen Verzweiflung: „Wenn es keinen Gott gibt, was tun wir dann alle hier?“

In der Darstellung der Mutter knüpft Dagmar Laurens an ihre größten Erfolge an. Mit Resolutheit und mit Diplomatie hält sie – im doppelten Sinne des Wortes – den Laden zusammen und stellt sich – ähnlich der Linda im „Tod des Handlungsreisenden“ – ungeachtet aller Streitigkeiten vor George: „Er ist mein Mann ...“

Das Bühnenbild von Matthias Karch besteht aus einer verblüffenden Mischung aus orientalischen und „bodenständigen“ Elementen und zeigt den Bühnenraum der Kammerspiele, was selten geschieht, in seiner ganzen Tiefe und Höhe.

Der lebhafteste Beifall des Premierenpublikums galt in erster Linie Dagmar Laurens und Renato Grünig.

*

Ein schöner Erfolg – und dennoch müssen wir etwas Wasser in den Wein gießen. Auch diese Aufführung machte nämlich deutlich, dass das Schauspielen-semble im Bereich der jungen Darsteller quantitativ und qualitativ Mängel aufweist. Während die ältere Generation (noch recht) gut und die mittlere Altersgruppe sogar bestens aufgestellt ist, machen sich bei den jungen Leuten am ehesten die bekannten Sparzwänge bemerkbar. Hinzu kommt, dass sich in den letzten Jahren diverse Schauspielerinnen und Schauspieler aus den verschiedensten Gründen nicht haben halten können. Proportional mit einer stärkeren Fluktuation bei den Regisseuren und bei den jungen Darstellern wird das Heil verstärkt in „expressivem Geschrei“ auf Kosten artikulatorischer Deutlichkeit gesucht. Wenn es indes gelingt, Regisseure stärker ans Haus zu binden (zum Beispiel Axel Dietrich oder Tanja Coppola), können die jungen Darsteller, seien sie nun fest verpflichtet wie die immens geforderte Doris Schefer oder ad hoc engagiert, geformt und beraten werden.

Klaus Brenneke

Musik

Preisträgerkonzert der Imbusch-Stiftung

Längst vergangen sind Zeiten, in denen kultivierte Bürgerhäuser anspruchsvolle Hauskonzerte veranstalteten. Auch haben nicht nur wohlhabende Kaufleute unserer Stadt als Geldgeber die Musik gefördert. Vielmehr waren es häufig auch Frauen wie Lilli Dieckmann, Clara E. Zimmermann, Marie-Luise Imbusch, Else Jepsen, Käthe Kieckbusch und letztlich Erika Wiggers, die sich im Sinne der Gemeinnützigen Gesellschaft durch hochherzige Stiftungen und Unterstützung junger Talente hervorgetan haben.

Den Beweis lieferte wieder das jährliche Preisträgerkonzert der Marie-Luise Imbusch-Stiftung. Aus der Tatsache, dass der Stiftungsvorstand zwanzig, meist schon erstaunlich avancierte Instrumentalisten mit Geldpreisen auszeichnen konnte, ersieht man, dass es sich um ein „beträchtliches Vermögen“ handeln muss. Das erfährt man im Programmheft. Dort geben die Studienwege der Ausgezeichneten Aufschluss über stolze Wettbewerbs- und Konzerterfolge in aller Welt. Besteht da bei allen Bedürftigkeit?

Die Stiftungsstatuten erwähnen, dass man die geförderten Stipendiaten später

gern wiederhören möchte. Es wäre anzuregen, dass nicht nur wie bisher der Kontakt der Stipendiaten untereinander, sondern auch jener mit Konzert-Besuchern und -Veranstaltern – etwa des Vereins der Musikfreunde und anderer Konzertunternehmen – gefördert würde. Enorme Gagenhöhen erlauben es kleineren Orten kaum noch, bedeutende Künstler zu engagieren. Daher sind die (preiswerten) Aufsteiger mit teilweise erstaunlichen Leistungen von besonderem Interesse. Wer erinnert sich noch an einen jungen, völlig unbekannten Bariton, der später als Weltstar nur deshalb wieder in Lübeck gastierte, weil ihn mit Erwin Lüddecke und Dr. P. Behnck herzliche Freundschaft verband: Dietrich Fischer-Dieskau.

Nach bemerkenswert aktuellen kulturpolitischen Statements über Stiftungswesen, Eliteförderung, Leistung und Chancengleichheit von Prof. J. Linowitzki beeindruckte Azadeh Maghsoodi mit einer stilistisch klugen Interpretation einer Bach'schen Geigen-Partita und Paganinis virtuos aufgeäumter „La Campanella“, (bei der bisherige Grenzen hörbar waren). Man erinnert sich an die heute Vierzehnjährige als Geigen-Zwerg an der

Lübecker Musikschule. Dank soliden Anfangsunterrichts bei Br. v. d. Lippe studiert sie jetzt bei Maria Egelhof und scheint auf dem Weg einer Hillary Hahn-Nachfolge zu sein. Alma-Sophie Starke (18) erhielt bei Troels Svane letzten Schliff für den Vortrag des sonor gesungenen Cello-Konzerts von E. Elgar, während David Meier (17) drei bei Lübecks Konrad Elser studierte Klavierstücke von Brahms mit Verve aus den Tasten schleuderte.

Quartettgemeinschaften sind selten geworden. Man denkt spontan an den rasanten Aufstieg des Artemis-Quartetts, das sich an Lübecks Hochschule gründete. Kerstin Dill und Annette Walter (Violinen), Sebastian Bürger (Viola) und Thomas Schmitz (Cello) fanden in einem Landesjugendorchester zusammen, studierten als Stuttgarter Signum-Quartett bei renommierten Vorbildern und lieferten mit dem Spiel des klangfacettenreichen Janacek-Quartetts „Intime Briefe“ eine brillant geprägte Visitenkarte ihres Könnens ab.

Freundlicher Dank galt den Ausführenden und Marie-Luise Imbusch.

Hans Millies



Wellenhaus am Brodtener Ufer

(Foto: Gerda Schmidt)

Ausstellung

Das Wellenhaus von Volker Lang – vorgestellt von der Overbeck-Gesellschaft

Wohl selten haben so viele Gäste ein Projekt der bildenden Kunst besucht wie das „Wellenhaus“ am Brodtener Ufer, ohne vorbereitet zu sein, ein Kunstwerk anzutreffen. „Schutzhütten“ war der erste Eindruck, den die meisten Wanderer, Spaziergänger, Radfahrer hatten, wenn sie von der Landseite durch die offene Tür in

die solide Holzkonstruktion des Volker Lang eintraten. Doch mehr als ein Refugium für Wanderer ist dieses Blockhaus ein Haus für Virginia Woolfes „Die Wellen“, den Roman der englischen Schriftstellerin (1882-1941), der 1931 erschien. „Kunst und Literatur in ihrer grundsätzlich gleichwertigen Andersartigkeit zu begreifen und diese Andersartigkeit für seine künstlerische Auseinandersetzung zu nutzen, ist der Weg und das Ziel der Arbeiten Volker Langs.“ (Marlies Behm).

Der Künstler, geboren 1964 in Augsburg, absolvierte eine Ausbildung als

Kirchenmaler 1985-88 und ein Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg 1988-94. Am „Wellenhaus“ arbeitete Lang nicht als Maler, sondern als Bildhauer. Das Haus mit seinen sechs Fensteröffnungen, die den Blick auf das Meer, die Ostsee, freigeben, ist den sechs Protagonisten des Romans gewidmet, deren Stimmen aus dem Text gelesen aus einem Lautsprecher nach

Wunsch ertönen. Doch neben diesem der Literatur adäquaten Erlebnis tritt die eigene Erfahrung an diesem Ort, der je nach Witterung, vom Sturm durchfaucht wurde, Schutz vor greller Sonne bot, Meer und ferne Küsten farbig-dramatisch, dunstig-zart mit weißen Segeln kleiner Boote, großen Fähren besetzt, zeigte. Man wird das Haus vermissen. „Hoffentlich steht es im nächsten Jahr

wieder hier!“ ... das ist Wunsch einer Besucherin, dem man sich nur anschließen kann.

Das Haus ist vom 14. August bis zum 31. Oktober geöffnet, die begleitende Sommerausstellung der Overbeck-Gesellschaft „Ich sehe Indien“ war vom 15. August bis zum 26. September im Pavillon in der Königstraße zu sehen.

Gerda Schmidt



MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die „50er-Jahre-Revue“ beim Seniorentreff

Der nächste „Seniorentreff am Sonntag-nachmittag“ findet statt am Sonntag, den 14. November. Die renommierte „Fackenburger Liedertafel“ präsentiert „Die 50er-Jahre-Revue“

Marina, Dolores, Anneliese, der lachende Vagabund und Egon packen die Badehose ein, träumen in Paris von der Liebe und schenken sich Tulpen in Amsterdam, aber auch weiße Rosen in Athen. Eine Reise durch die Welt des Schlagers der 50er Jahre. Dazu passend werden heitere Texte von Heinz Erhardt vorgetragen.

Das Programm beginnt um 15.30 Uhr bei Kaffee, Tee und Kuchen. Der Eintritt beträgt wie immer € 3,50 im Vorverkauf bzw. € 4,50 an der Nachmittagskasse; Einlass ab 15.00 Uhr.

Der Kartenvorverkauf läuft im Musikhaus Ernst Robert sowie im Büro der „Gemeinnützigen“ (Telefon: 75454) zu den üblichen Geschäftszeiten.

An den Tagen, an denen der „Seniorentreff“ stattfindet, bietet das Restaurant „Heinrichs“ in der „Gemeinnützigen“ in der Zeit von 13.00-14.00 Uhr einen preiswerten Mittagstisch für Senioren an: ein leckeres Tellergericht zu € 5,— oder eine Tagessuppe zu € 2,50.

Dienstagsvorträge

Zum Vortrag am 2. November

Im Antlitz des Meeres: Kulturlandschaft Nordseeküste

von Dr. Norbert Fischer

Wie die Natur mit ihren Gezeiten und Sturmfluten, so hat der Mensch das Antlitz der Küstenlandschaft an der Nordsee geprägt: durch den Bau von Werten, Deichen und Kanälen, Hafenanlagen und

Leuchttürmen, durch die Einrichtung von Seebädern. Dabei haben sich die Grenzen zwischen Meer und Land immer wieder gewandelt. Die Geschichte hat ihre Spuren in der Küstenlandschaft hinterlassen.

Zum Vortrag am 9. November

Die Einführung von Zierpflanzen nach Mitteleuropa

von Dr. habil. Heinz-Dieter Krausch, Potsdam

Dahlien aus Amerika, Pelargonien aus Südafrika, Sommerastern aus China ... die Liste der häufigsten Gartenzierpflanzen Mitteleuropas ist mit über 500 Arten bunt und lang. Entsprechend viel lässt sich daher zur Geschichte sagen.

Der Vortrag berichtet anhand ausgewählter Beispiele von der Entdeckung in den Heimatarealen, der Einführung und Ausbreitung in den Gärten Europas sowie der Weiterzucht.

Über die Kulturgeschichte schlägt er zudem den Bogen zur Verwendung in Medizin und Volksheilkunde und dem Auftauchen in Poesie wie Malerei.

Zum Vortrag am 9. November im Bildersaal

Jugendliche Mehrfach- und Intensivtäter: Einfache Lösungen für „schwierige“ Jugendliche

von Anne Lütke, Ministerin für Justiz, Frauen, Jugend und Familie

Insbesondere wenn die Medien über spektakuläre Einzelfälle berichten, in denen Kinder und Jugendliche besonders schwere oder besonders viele Straftaten begangen haben, ist häufig der Ruf nach harten, einfachen „Lösungen“ zu vernehmen. Gefordert werden dann etwa eine Absenkung des Strafmündigkeitsalters, die Einführung eines Einstiegsarrestes oder die Schaffung geschlossener Heime.

Wie die Ergebnisse des unter anderem in der Hansestadt Lübeck durchgeführten Modellprojekts „Kooperation im Fall jugendlicher Mehrfach- und Intensivtäter“ zeigen, gibt es überzeugende Alternativen zu diesen von der weit überwiegenden Zahl der Fachleute nicht als sinnvoll angesehenen Vorschläge.

Die Ministerin möchte ihr auf Prävention und Intervention fußendes Konzept für delinquente Kinder und Jugendliche gern vorstellen und über die genannten scheinbar einfachen „Lösungen“ mit Ihnen diskutieren.

Redaktionsschluss

für das am 13. November erscheinende Heft 18 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 2. November.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Peter Arps

Möbelwerkstätten

Kronsford Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde

Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20

E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de

Internet: <http://www.tischler.de/arps>



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Helmut Wischmeyer, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: diegemeinnuetzige@t-online.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 6 47 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 7 01 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 7 54 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/7 10 64 68).

Lübecker Blumenspende: Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring: Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22 41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Antje Peters-Hirt, Bei der Wasserkunst 7, Tel.: 79 54 77. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (0 45 08) 15 26. **Overbeck-Gesellschaft**, Margrit Schulz aus dem Kahmen, Pirolweg 11, Tel.: 59 31 96. **Verein „Natur und Heimat“**, Sigrid Müller, Rudolf-Groth-Straße 8. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (0 45 02) 30 27 51. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck**, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Werner Macziey, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 55 55. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 66 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenastraße 21, Tel.: 3 27 96. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschenkeweg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (0 45 09) 82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 6 71 41. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 6 09 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (0 45 08) 6 61, Telefax: (0 45 08) 77 79 37.

Die Zeitschrift erscheint 14tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: uhilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (04 51) 70 31-2 48, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2004

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS